Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 17 (1974)

Artikel: Der Fronten-Krawall in Bützberg

Autor: Troesch, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FRONTEN-KRAWALL IN BÜTZBERG

ERNST TROESCH

1. Vorbemerkungen

«Die Sozialdemokraten sprengen eine Versammlung des 'Volksbund'. In Bützberg sollte eine vom 'Volksbund' angeordnete Versammlung mit Major Leonhardt aus Basel als Referenten stattfinden. Aber die Arbeiter aus Bützberg und Langenthal besetzten das Lokal, und der Redner wurde durch minutenlanges Lärmkonzert zum Schweigen gebracht, so dass er wutentbrannt von dannenzog.» (Emmentaler-Blatt vom 16. 11. 1933)

Das sind, kurz und bündig, die Tatsachen. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit kann das bezeugen, weil er am Abend des 11. November 1933 die Ereignisse in Bützberg persönlich erlebte. Er stützt sich ferner auf die Aussagen von Versammlungsteilnehmern aller politischen Schattierungen und auf die Berichte von einem halben Dutzend bernischer Zeitungen. (Vgl. Quellenverzeichnis am Schluss)

Leider konnte das Protokoll des Regierungsstatthalteramtes über die Ereignisse nicht aufgetrieben werden. Dafür kam der Verfasser durch einen Zufall in den Besitz des Manuskripts des Vortrages, den Major Leonhardt vor über 40 Jahren in Bützberg halten wollte.

2. Vom Frontenfrühling

Die dreissiger Jahre waren eine Zeit des Umbruchs, eine Zeit der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Krise. In den westeuropäischen Staaten wurde der Mensch durch das Aufkommen faschistischer und nationalsozialistischer Strömungen verunsichert. So entstanden bei uns die Fronten.

Aussenpolitisch spielte dabei die Machtergreifung Hitlers in Deutschland eine wesentliche Rolle. «Die nationale und soziale Wiedergeburt der europäischen Staaten ist nicht aufzuhalten. Gestern erfolgte der Sieg des Faschis-

mus. Heute erleben wir den Sieg des Nationalsozialismus. Morgen wird die Nationale Front (in der Schweiz) den Sieg erringen.» So triumphierte eine Frontenzeitung anfangs 1933.

Innenpolitisch bestand seit dem Generalstreik von 1918 ein Graben zwischen links und rechts, eine Spaltung unseres Volkes zwischen Sozialismus und Bürgertum. Es waren vor allem die Jungen, die diesen «Grabenkrieg» nicht verstanden. Sie sehnten sich nach der Wiederherstellung des sozialen Friedens innerhalb der Nation.

Die wirtschaftliche Wurzel der Erneuerungsbewegungen lag unzweifelhaft in der Krise, die unser ganzes Wirtschaftsleben damals erschütterte. Die Arbeitslosen hatten keine Aussicht auf Wiederbeschäftigung, die Intellektuellen fanden trotz ihres Studiums keine Existenzmöglichkeit, die Schuldenbauern waren nicht imstande, ihre Zinsen und Steuern zu zahlen, und Handwerk und Gewerbe lagen darnieder.

Die Programme der zahlreichen Fronten, Bewegungen und Wehren waren äusserst widerspruchsvoll. Da rangen durchaus ehrenwerte Schweizer um eine bessere Zukunft unseres Landes, daneben aber waren auch politische Abenteurer am Werk. Und weil diese in der Mehrheit waren, seien ihre Ziele etwas näher umschrieben.

— An erster Stelle ist die Absage an die liberale Demokratie zu nennen: die demokratischen Volksrechte, das Referendum und die Initiative, sollten abgebaut, das Parlament in seinen Kompetenzen beschnitten, die Macht der Exekutive erweitert und ihr Kollegialsystem durch das Führersystem ersetzt werden. Einige Fronten wollten aber auch von einer autoritären Demokratie nichts wissen, sondern forderten die Diktatur.
— Dazu kam die Verachtung der individuellen Freiheitsrechte. Der Glaubens-, Gedanken- und Gewissensfreiheit, der Presse-, und Vereinsfreiheit wurde keine Bedeutung mehr zugemessen. Der einzelne hatte sich in die Gemeinschaft einzufügen und der staatlichen Gewalt unterzuordnen.
— Unklar war das wirtschaftliche Konzept der Fronten. Ihre Schlagworte waren die korporative Ordnung, die ständische Wirtschaft. Eine Landeskorporation oder der Wirtschaftsrat sollte die Vertreter aller Stände vereinigen, den Interessenausgleich zwischen den Sozialpartnern regeln, Wirtschaftsgesetze erlassen und Gesamtarbeitsverträge verbindlich erklären.
— Einige Fronten übernahmen auch die nationalsozialistische Rassentheorie und den Antisemitismus. Ihr Ziel war der nordische Mensch.

Von den Fronten und Bewegungen, die damals wie Pilze aus unserem Boden schossen, war die Nationale Front die bedeutendste. Ihr radikaler Flügel brach aber im Herbst 1933 unter der Führung des Basler Majors Ernst Leonhardt aus. Man gründete eine neue Bewegung und nannte sie Volksbund. Von diesem Volksbund und seinem Führer ist in den folgenden Abschnitten die Rede.

3. Der Krawall

In einem Inserat des Amtsanzeigers für das Amt Aarwangen hatte der Volksbund, «Bezirksleitung Oberaargau», zu einem öffentlichen Vortrag von Major Leonhardt, Basel, dem «Führer der Bewegung», eingeladen. Die Veranstaltung sollte am 11. November 1933 um 20 Uhr 15 im Saale der Wirtschaft Jutzeler in Bützberg stattfinden. «Jedermann ist dazu eingeladen.»

An jenem Samstagabend war der Saal schon lange vor Beginn der Versammlung dicht gefüllt. Dabei fiel auf, dass die Mehrzahl der Anwesenden Ortsfremde waren. Wie sich später herausstellen sollte, hatte die Sozialdemokratische Partei Bützberg ihre Genossen im Amt Aarwangen, hauptsächlich diejenigen aus dem benachbarten Langenthal, mobilisiert. Punkt 20 Uhr 15 erschien Major Leonhardt in Zivil unter der Saaltüre, stutzte einen Augenblick und machte dann wieder kehrt. Wir wissen heute, dass er darauf unten in der Wirtschaft telephoniert hat; denn im Verlaufe des Abends erschienen nicht nur der Regierungsstatthalter und die Polizei, sondern auch ein kleiner Harst von Volksbündlern — wohl als eine Art Leibwache für ihren Führer und Gauleiter herbeibefohlen — auf dem Platz.

Um 20 Uhr 30 betrat der Major den Saal. Flankiert von zwei jungen Burschen stieg er auf die Bühne. Im Saal war einigermassen Ruhe, als einer der beiden Jungen — ein Bützberger und wohl der Bezirksleiter und Organisator — die Versammlung eröffnete. Etwas gehemmt und stockend begrüsste er die Anwesenden als «Mitbürger, Volksgenossen, Kameraden!» und stellte bei zunehmendem Lärm im Saale den «Kamerad Leonhardt» vor. «Mit der Frechheit eines Hagspatzen» fuhr der «Grünschnabel» fort und sprach vom gemeinsamen Kampf von jung und alt gegen das Spiessertum, für die soziale Erneuerung und dem bevorstehenden Sieg. «Drum immer vorwärts, Kameraden!» (Tagwacht)

Als nun Major Leonhardt das Rednerpult betreten wollte, stand im Saal ein vierschrötiger Bützberger SP-Mann auf — damals SATUS-Meister im Ringen

und Schwingen des Schwergewichts — und verlangte mit dröhnender und drohender Stimme die Wahl eines Tagespräsidenten, die Festlegung einer Geschäftsordnung und eine demokratische Abwicklung der Versammlung. Diese Vorschläge wurden im Saale mit tosendem Beifall quittiert. Aber der Gauleiter des Volksbundes winkte ab: «Hier befehlen wir! Den Saal haben wir gemietet! Eine Geschäftsordnung gibt es nicht. Wir wollen hier keine Geschäfte machen.» Seine Worte gingen in einem unbeschreiblichen Lärm unter. Eisenbahnerpfeifen schrillten, Getrampel, Geschrei, Hämmern von Bierflaschen auf die Tische, Sausen von Schlagschläuchen durch die Luft ... Da trat der Schwergewichtler neben den bleichgewordenen Führer des Volksbundes auf die Bühne. Mit einer einzigen Handbewegung gebot er Ruhe. «Vorläufig sind wir hier noch in einer Demokratie. Drum befiehlt die Mehrheit und nicht Sie,

Zürich, 14. Juli 1933 Erscheint jeden Freitag 2. Jahrgang, Nr. 41

Der Eiserne Besen

KAMPFBLATT FÜR NATIONALE UND SOZIALE POLITIK

Haarus

Zentral-Kampfblatt

des

Nationalsozialistischen Eidgenössischen Kampfbundes

und Nationalsozialistische Eidgenössische Volks- und Wirtschafts-Partei (N. S. E. V. W. P.)

Sondernummer Oktober 1935, No. 4

Freiheit

IN DER GEMEINSCHAFT

NATIONALE FRONT ORTSGRUPPE AUSSERSIHL

Herr Major.» Gröhlender Beifall im Saal. «Wir schreiten deshalb zur Wahl eines Tagespräsidenten. Ich schlage Euch dazu den Genossen Grossrat Baumgartner aus Langenthal vor. Wer ihm seine Stimme geben will, erhebe ...» Die meisten Hände flogen hoch, erneuter Jubel im Saal, man stieg auf Stühle und Tische, Bierflaschen polterten zu Boden, Gläser splitterten.

Oben auf der Bühne protestierte der Gauleiter, gestikulierte und schrie. Es war wie eine Pantomime. Mit einer Handbewegung verschaffte sich der SATUS-Mann erneut Ruhe. «Ich bitte den Genossen Baumgartner seinen Platz auf der Bühne einzunehmen. Er hat das Wort.» Wieder protestierte der Major, fuchtelte mit geballten Fäusten gegen den Schwergewichtsriesen und schrie, das sei Terror. — Unterdessen war der eher schmächtige Grossrat aus Langenthal auf die Bühne geklettert. Nun standen drei da oben: Links der wütende Volksbündler, rechts der etwas verlegene Tagespräsident und in der Mitte, wie ein Fels, der Bützberger. Da begann der Grossrat: «Liebe Genossen, verehrte Anwesende, danke für die Wahl. Ich schlage Euch folgende Geschäftsordnung vor: Die Redezeit des Referenten wird auf eine Stunde festgesetzt. Die Diskussionsredner haben je 10 Minuten zur Verfügung ...» Hier fiel ihm der Major ins Wort: «Das lasse ich mir nicht bieten. Hier rede ich, und nur ich.» Damit zückte er sein Manuskript: «Eidgenossen, Kameraden!» Weiter kam er nicht. Im Saale steigerte sich der Lärm zum Furioso, und auf der Bühne riss der Schwergewichtler dem Major das Manuskript kurzerhand aus den Händen. Da gab dieser auf. Er winkte seinen zwei Adlaten, und mit wutverzerrtem Gesicht verliess Herr Leonhardt den Saal. Pfiffe, Hohngelächter, Getrampel und Gejohle begleiteten seinen Abgang.

Allmählich wurde es wieder ruhig im Saal. Grossrat Baumgartner dankte seinen Genossen für das Erscheinen und lobte ihren Einsatz. Es gelte aber auch in Zukunft wachsam zu sein, wenn unsere Demokratie erhalten bleiben solle. Darauf wurde die Internationale gesungen, und der Präsident schloss die Versammlung. Doch nur wenige verliessen den Saal. Die Mehrzahl blieb sitzen, bestellte sich eine neue Flasche Bier und triumphierte: «Denen haben wir's gezeigt!»

Ein Zwischenakt spielte sich indessen unten ab, in der Wirtschaft und auf dem Platz davor. «Die Veranstalter (wurden) durch (den) Herrn Regierungsstatthalter einvernommen, ebenso Grossrat Baumgartner, Langenthal, welch letzterer aber nicht dazu gebracht werden konnte, zuzugeben, die Versammlung vorsätzlich sabotiert zu haben.» (Langenthaler Tagblatt) — Vor der Wirtschaft stand man in Gruppen zusammen und diskutierte heftig über die

Ereignisse des Abends. Neben Sozialisten, die lautstark ihren Sieg kommentierten, gab es auch andere, die sich eher missmutig und enttäuscht zeigten. Diese Leute waren hergekommen, um sich orientieren zu lassen, vielleicht auch nur aus Neugierde, einmal einen Gauleiter zu sehen und zu hören. «Ist das etwa demokratisch, wenn man einen politischen Gegner niederbrüllt und ihn seiner Redefreiheit beraubt?» Wenn die Diskussionen auszuarten drohten, versuchte ein anwesender Kantonspolizist, die erhitzten Gemüter zu beruhigen. Und er hatte auch Erfolg bis zu dem Augenblick, als die Leibwache Leonhardts, ein Harst von etwa zehn jungen Leuten, aufkreuzte.

Die Volksbündler preschten sich durch die überall Diskutierenden hindurch und trampelten die Treppe hinauf in den Saal. «Da unterdessen auch Leute vom Volksbund (der) Ortsgruppe Luzern erschienen waren, versuchte um 21.45 Uhr einer der Luzerner das vorher verunmöglichte Referat doch noch zu halten, wurde aber sofort durch Zwischenrufe gestört.» (Langenthaler Tagblatt) «Man wollte mit allen erdenklichen Mitteln neuerdings steigen; aber auf Anraten der Genossen Grossrat Arni und Meyer verzogen sich die Erneuerer.» (Tagwacht) — So zahm ging es in Wirklichkeit im Saal oben nicht zu. Erst als die elektrischen Sicherungen herausgerissen wurden, stürmten die Frontisten die Treppe wieder hinunter. Und als sie da ihren Führer nirgends mehr fanden — er muss nach dem Verhör durch den Regierungsstatthalter abgefahren sein — begannen sie zu pöbeln. Wieder wurden Schlagschläuche gezückt, eine ernsthafte Keilerei schien unabwendbar. Da griff der Statthalter ein. Mit ruhigen und väterlichen Worten gelang es ihm, die Kampfhähne zu trennen, bevor die Schlägerei überhaupt richtig angefangen hatte. Dann verzogen sich die Fröntler, «liebevoll» begleitet von einem Trupp stämmiger SATUS-Leute, bestiegen ihre Autos und verschwanden in die Nacht hinaus.

4. Zeitungsberichte

Wir wissen heute, welchen Verlauf die Geschichte nach 1933 nahm. Es kann sich deshalb nicht darum handeln, Berichterstattern und Redaktoren von damals Zensuren auszuteilen. Trotzdem scheint mir eine Analyse ihrer Berichte interessant.

Über den Fronten-Krawall von Bützberg wurde in den im Quellenverzeichnis erwähnten Zeitungen sehr unterschiedlich geschrieben. Die Berichte lassen sich in drei Gruppen einteilen.

a) Objektive Berichterstattung — kritischer Kommentar

Emmentaler Blatt: Der kurze, knappe Bericht ist im 1. Abschnitt in extenso wiedergegeben. Das Blatt enthält sich jeden Kommentars.

Berner Landbote: Ein etwas eigenwilliger, aber durchaus den Tatsachen entsprechender Bericht. Der Schluss lautet: «Herr Leonhardt erklärte darauf, der Gescheitere gebe nach ... und verliess den Saal.» — Kommentar: «Ob er aber den gescheiteren Weg gewählt, ist doch sehr fraglich. Wäre eine richtige Tagesordnung festgesetzt worden, hätte der Referent, wie auch jeder Diskussionsredner, seine ihm zugemessene Zeit benützen können und wäre nicht schon beim Auftreten überbrüllt worden. So aber hatte man den Eindruck, Leonhardt habe einer Auseinandersetzung ... ausweichen wollen.»

b) Siegesbericht der sozialdemokratischen Presse

Die Tagwacht: «Aufgeflogene Frontenversammlung in Bützberg. Die Sozialisten übernehmen das Tagesbureau. — Major Leonhardt nimmt den Finkenstrich !» «... der Leopart (verlässt) den von Sozialisten überfüllten Saal, um erst um halb neun Uhr wieder zu erscheinen. Er hatte wohl nicht sehr prompten Telephonanschluss erhalten, um Nachhut aus Olten (?) aufzubieten ... Der Herr Major wollte sein Elaborat loslassen, währenddem ein unbeschreibliches Lärmkonzert seine Stimme zum Ersticken brachte. ... Genosse Baumgartner verlangt ganz energisch die Bekanntgabe der Geschäftsordnung, was ihm verweigert wird mit der blöden Bemerkung: 'Hier befehlen wir!' ... Unter Absingen der Internationale verlässt (?) das Publikum den Saal. ...»

Die Haltung der Sozialisten — der Tagwachtberichterstatter war eine der Schlüsselfiguren im Bützberger Krawall — ist nur aus der Zeit heraus zu verstehen. Die Machtergreifung Hitlers und sein Ermächtigungsgesetz vom Frühjahr 1933 hatte Tausende von deutschen Sozialdemokraten «zur politischen Umerziehung» in Konzentrationslager gebracht. Das hat die schweizerischen Genossen wachgerüttelt, der nationalsozialistische Funke hätte auch bei uns zünden können. Da drohte Gefahr, nicht nur für die SP und die Demokratie, sondern auch für das nackte Leben der Linken. Deshalb bekämpfte man die Frontisten als Erneuerer mit allen Mitteln, gelegentlich auch mit undemokratischen.

c) Ablehnung — harte Kommentare

Der Oberaargauer: Der sachliche Bericht schliesst: «Wenn der Statthalter und die Polizei auf dem Platz erscheinen, ist das ein Zeichen, dass die Sache

ernsteren Charakter hatte.» Und der Kommentar: «Wir sind wieder einen Schritt weiter in der Nachahmung ausländischer Gepflogenheiten. Die Zeit der Tränengasbomben dürfte nicht mehr weit sein.»

Der Unter Emmentaler: Der Bericht entspricht beinahe wortwörtlich demjenigen des Emmentaler-Blatt. Kommentar: «Gerade demokratisch ist ja ein solches Verfahren nicht; das ist schon mehr brutaler Terror ...»

Langenthaler Tagblatt: Es liegen zwei Berichte vor. Im ersten äussert sich der Redaktor sehr vorsichtig: ... «Wie sich die Dinge weiter entwickelten, darüber widersprechen sich die uns vorliegenden Berichte, so dass wir vorziehen, noch weitere Erhebungen einzuziehen ... Es scheinen auf beiden Seiten Dinge vorgekommen zu sein, die einer Demokratie unwürdig sind ...»

Der Redaktor hat dann weitere Erhebungen gemacht; denn nach wenigen Tagen folgte ein zweiter Bericht: «Zu den Vorfällen in Bützberg am vergangenen Samstag wird uns von einem Teilnehmer noch geschrieben: ... Der Aufmarsch war massenhaft, namentlich von Sozialdemokraten. Dass aber diesen nicht daran gelegen war, den Vortrag abzuhören, bewies der Umstand, dass schon zur Einleitungsrede des Eröffnenden Pfiffe und Pfuirufe ertönten. Was nachher folgte, war eine kleinliche Keilerei ... Die Atmosphäre wurde brenzlich. Die Anwesenheit von Herrn Regierungsstatthalter Bangerter mit einem Polizeiunteroffizier und einigen Landjägern verhütete, dass sich die sozialdemokratisch orientierte Menge nicht zu Tätlichkeiten verleiten liess ... In Bützberg hat das Vorgehen der Sozialdemokraten berechtigten Unwillen hervorgerufen; in der 'Tagwacht' verkünden sie 'Demokratie ist Diskussion'; in der Praxis hingegen lassen sie einen ihnen Missbeliebigen nicht einmal sprechen. Solche 'Demokraten' sind sehr wenig berufen, sich zu Richtern der 'Frontisten' zu machen.»

Der Redaktor wurde da doch etwas einseitig orientiert, vermutlich ist der Verfasser des zweiten Berichtes sogar in den Reihen der Bützberger Frontisten zu suchen. — Im übrigen scheinen mir die Berichte und Kommentare der letzten Zeitungsgruppe typisch. Grosse Teile des Bürgertums waren gegenüber dem damaligen Zeitgeschehen innerlich unsicher bis ahnungslos. Die Dynamik Hitlers kam vielen zwar unheimlich vor. Aber bildete der Nationalsozialismus nicht ein Bollwerk gegen den Kommunismus? War unsere Demokratie überhaupt gefährdet? — Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass in jenen Jahren die Jungbauernbewegung bei uns immer mehr Fuss fasste. Es gab Ortsgruppen fast in allen Dörfern des Oberaargaus. Wohin die Bewegung schliesslich führte, ist heute bekannt. Ferner muss in Erinnerung ge-

rufen werden, dass am 28. Mai 1933 in Langenthal der «Bund für Volk und Heimat» gegründet wurde. Seine Satzungen strebten zwar durchaus ehrenwerte Ziele an, doch sympathisierten einige seiner Mitläufer offensichtlich mit dem Dritten Reich.

Inwiefern diese Erneuerer-Strömungen die Berichterstattung unserer Zeitungen über den Bützberger Krawall zu beeinflussen vermochten, ist heute schwer zu beurteilen.

5. Der Vortrag von Major Leonhardt, der nicht gehalten wurde

Das Manuskript umfasst acht engbeschriebene Schreibmaschinenseiten. Es kann im Rahmen dieser Arbeit nicht in seiner vollen Länge wiedergegeben werden. Ich beschränke mich deshalb auf die wesentlichsten Abschnitte.

a) Einleitung

Der Vortrag sollte am 11. November 1933 gehalten werden. — «Heute vor 15 Jahren, am 11. November 1918, brach der revolutionäre Landesstreik in unserem Lande aus. — Heute sind es gerade 15 Jahre her, als ausländische Hetzer, fremde Judenweiber und verhetzte eigene Landeskinder wähnten, (bei uns) die Diktatur des Proletariats aufrichten zu können. — Damals stund der russische Jude Sobelsohn, genannt 'Radek', schon in der Schweiz bereit, um als 'Volkskommissär von Sowjet-Helvetien' das Kommando ... übernehmen zu können.»

b) Kommunisten und Sozialdemokraten

Als Ideal der Kommunisten bezeichnet Leonhardt «Räte-Russland», während die Sozialisten «unter die Heuchler gegangen» seien. Sie «schwafeln ... nach echt jüdischem Muster von Demokratie und warten nur den günstigen Moment ab, wo sie wieder Schulter an Schulter mit ihrem Milchbruder Kommunist die 'Rätediktatur des Proletariats' ... aufrichten können.» — Die bürgerlichen Parteien wollten aber die Gefahr nicht sehen, die unserem Land drohe.

c) Arbeitslosigkeit

«Mindestens 60 000 Arbeitslose werden heute unterstützt, mindestens 60 000 weitere Verdienstlose sind im Land, mindestens 40 000 Bauernfamilien

Ha ·uus! Haruus!

„So, so, gsiend die schwizerische Freiheitskämpfer jetz eso us ..."

stehen ... gegenüber dem Nichts ... (Das) ergibt rund 160 000 Allerärmster, ... mit ihren Angehörigen rund eine halbe Million ... praktisch am Bettelstab.»

d) Die «grösste Lehrerin», die Geschichte

Leonhardt preist das 14. und 15. Jahrhundert als «Glanz- und Heldenzeit unserer Eidgenossenschaft» und fragt dann, was jenen einfachen Männern die Kraft und die Grösse gab. «Sie wussten, dass Gemeinnutz vor Eigennutz zu setzen war, ... und Hoch und Niedrig stund damals noch auf wahrhaft christlichem Boden.»

Nach der französischen Revolution «faselte (man auch bei uns) von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, man schwatzte von Toleranz und Demokratie ... Diese absolut blödsinnig verstandene Freiheit und Gleichheit hat eine Ungebundenheit, Handelsfreiheit, Redefreiheit, Pressefreiheit, Gaunerfreiheit ... gebracht, hat einer Moral- und Sittenlosigkeit gerufen, die kaum mehr überboten werden kann.» — Der schrankenlose Liberalismus des 19. Jahrhunderts brachte uns die Volkszersplitterung, die Parteien. Es war vorbei mit dem 'Einzig Volk von Brüdern', und aus dem 'Freie Bahn dem Tüchtigen' war die 'Freie Bahn dem rücksichtslosen Gauner' geworden. So war es «einem rassenfremden Utopisten namens Chaim Mardochai, genannt Karl Marx, ein leichtes, eine Klassenkampf-Theorie aufzustellen, ... die unser Land ebenfalls wie eine Seuche heimsuchte.»

e) Und unsere Regierung?

Leonhardt ist der Auffassung, es gebe in unserem Lande nichts, was diesen Namen verdiene. Wir hätten wohl Bundesräte, aber die seien nicht in der Lage, in eigener Verantwortung zu regieren, weil das Parlament sie daran hindere. — Noch schlechter kommt das Parlament weg: Nichts als «persönliche Beschimpfung und Anöderei, gänzlich unproduktives Schaffen, elende Kuhhändel und unglaublich viel 'Strohdreschen'.» — «Heute besorgt man ja bei uns im Land nur noch die Geschäfte der Juden, ... Marxisten (und) Logenbrüder, ... der brave, senkrechte Eidgenosse kann ja bald nirgends mehr bestehen.»

j) Der neue Weg

Der Gauleiter hat eine ganze Liste von Rezepten. Hier eine Auswahl:

— «Gleichheit unter Gleichen. Unterordnung des geistig Niederen unter das geistig Höhere ... Gleichheit im Stand.

— … der gesunde Menschenverstand unserer eigenen Rasse (hat) zu entscheiden. … Sozialdemokratie, die Kommunisten und die Liberalen sind judenhörig.
— Nicht Parlamente — auf deutsch 'Schwatzbuden' — dürfen unser Land regieren, … (sondern) verantwortliche Führer.
— Diese Führer müssen das Recht und die Pflicht haben, ihre Mitarbeiter frei … berufen zu dürfen.
— Wir brauchen ein neues Gemeinschaftsgefühl. … Wer den schweizerischen Arbeiter nicht als Bruder wertet, der ist ein Halunke.
— Wir arbeiten für die Gemeinschaft aller Stände. Nur (bei) Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft und Frieden zwischen Arbeitern und Unternehmern … ist wirtschaftliche Rettung möglich.
— Endlich wollen wir die christliche Schule und den christlichen Staat. … Ein Staat, der mit der Gottlosigkeit paktiert, ist des Teufels.»

g) Schluss

«Dies alles kann und wird erreicht werden, wenn wir unsere Bundesverfassung als den ersten Schritt zu Erneuerung — nach dem Vorschlag von Herrn Oberstdivisionär Sonderegger — … revidieren.» Und der Kommandant der Zürcher Ordnungstruppen während des Landesstreiks umreisst die zukünftige Schweiz kurz und bündig:
— An der Spitze unseres Staates steht der vom Volk gewählte 'Landammann'.
— Er präsidiert die 'Bundesregierung', welche die Gesetze erlässt.
— Das Parlament wird zur 'Beratenden Bundesversammlung'.

«Wir wollen Qualität gegen Quantität, Volk gegen Masse, Führergedanken gegen Interessenhaufen setzen. — Treten Sie alle unserer Bewegung bei. Der *Volksbund* wird unsere Heimat in eine bessere Zukunft führen.»

6. Schmähliches Ende

Schon ein halbes Jahr nach seiner Gründung kam es zur Spaltung des Volksbundes: Oberstdivisionär Sonderegger trat aus und gründete mit seinen Anhängern die Volksfront. Der Einfluss des Volksbundes blieb in der Folge auf Basel und seine Umgebung beschränkt. Daran änderte sich auch nicht viel, als Leonhardt seiner Bewegung die zusätzliche Etikette «Nationalsozialistische

Schweizerische Arbeiter-Partei» gab. Die Anhänger Leonhardts waren ganz auf Deutschland ausgerichtet, und in der Judenhetze war Julius Streicher ihr Vorbild. «Juda verrecke!» wurde auch an die Basler Synagoge geschmiert. —

1935 wurde Leonhardt in Basel zu einer Geldbusse verurteilt, weil er in seinem Parteiblatt geschrieben hatte: «Freimaurerei ist organisiertes Verbrechertum !» Im November desselben Jahres weigerte sich die Postverwaltung, das Hetzblatt offen zu verschicken. 1938 verbot der Bundesrat die Verwendung ausländischer Hoheits- und Parteizeichen durch schweizerische politische Vereinigungen. Leonhardt musste das Hakenkreuz vom Kopf seiner Zeitung und aus der Fahne entfernen. Darauf untersagte der Bundesrat alle Veranstaltungen des Volksbundes, und wenig später verbot er auch seine Zeitung. Einem Verbot seiner Partei kam Leonhardt am 10. Dezember 1938 zuvor, indem er den Volksbund auflöste: «Ich habe nicht sechs Jahre lang mein Bestes getan, um mir meine politische Tätigkeit verbieten zu lassen.»

Nachdem Leonhardt bereits 1934 aus der Armee ausgeschlossen worden war, entging er 1939 seiner drohenden Verhaftung durch Flucht nach Deutschland. Von hier aus organisierte er während des Krieges Flugblattaktionen gegen die Schweiz, wurde im Abwesenheitsverfahren wegen hochverräterischer Umtriebe zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt und schliesslich ausgebürgert. Er kam kurz vor Kriegsende bei einem alliierten Bombenangriff auf Frankfurt ums Leben.

Quellenverzeichnis

a. Zeitungsberichte:
— Langenthaler Tagblatt Nr. 267 vom 14. 11. 1933 und Nr. 271 vom 18. 11. 1933.
— Der Oberaargauer Nr. 134 vom 14. 11. 1933.
— Berner Landbote Nr. 90 vom 15. 11.1933.
— Der Unter-Emmentaler Nr. 134 vom 16. 11. 1933.
— Emmentaler-Blatt Nr. 134 vom 16. 11. 1933.
— Die Tagwacht Nr. 146 vom 13. 11. 1933.

b. Manuskript:
«Vortrag von Ernst Leonhardt zum 11. November 1933» und die Einführung des Vorsitzenden der Versammlung (Bezirksleiter Oberaargau?), «Worte, die Kamerad XY zur Eröffnung der Sitzung sprach», wurden mir in einer Photokopie von alt Grossrat Fritz Anliker, Langenthal, in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

c. Weitere Quelle:
Für die Abschnitte 2 und 6 der vorliegenden Arbeit stützte ich mich auf Walter Wolf, Faschismus in der Schweiz, Flamberg Verlag, Zürich. — Vgl. den kritischen Kommentar zum Werke Wolfs bei Fritz Roth, Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 58, 1974.